

Einzelpreis 900 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geldstelle 18.000.— M.
Durch Zeitungsboten 20.000.—
die Post 20.000.—
Ausland 30.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eodg, Petrikauer Straße 36.
Telephon Nr. 6—85.
Postfachkonto 60.639.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einschickung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodger

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Beste panigatist.

Erste mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 500 M.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2000
Eingelands im lokalen Teile 5.000
für Arbeitende besondere Vergünsti-
gungen. Anzeigen an Sonn- und Fei-
ertagen werden mit 25% berechnet
Auslandsinsete 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezahler keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 92

Donnerstag, den 19. April 1923

6. Jahrgang

Das Faustrecht im Sejm.

Tätliche Angriffe der „Chjenisten“ auf die Vertreter der jüdischen und deutschen
Minderheiten!

Die Dienstagssitzung des Sejms, über die wir gestern
berichtet, endete mit einem ganz unerhörten Vor-
fall. Hierüber wird uns von einem Augenzeugen
geschrieben:

Fast die ganze Sitzung wurde durch Interpellationen,
die sich auf die jüdische Minderheit bezogen,
in Anspruch genommen. Die Rechte hatte bei der Aus-
sprache einen recht unglücklichen Tag, was denn auch die
Veranlassung zu einer sehr erregten Stimmung in ihren
Reihen wurde.

Dem Verlangen der Juden, den Charakter und
Verlauf der Judenpogrome am 5. d. M. in War-
schau durch eine allgemeine Aussprache zu klären, wurde
nicht stattgegeben. Die Dringlichkeit des Antrages wurde
gegen die Stimmen der Minderheiten und der pol-
nischen Sozialisten abgelehnt.

Diese Ablehnung, die der Wahrheit nicht zu ihrem
Recht verhelfen wollte, veranlaßte den jüdischen Abgeord-
neten Rischbaum zu der Erklärung: „Zum Zeichen
des Protestes verlassen wir die heutige
Sitzung!“ Aus den Reihen der Chjenabgeordneten
folgten den sich entfernenden Juden mit erhobenen Händen
einige Chjenisten u. a. die Abgeordneten Manterns,
Dobija, Sawicki. Noch im Sitzungssaal vor der
Tür warf sich Abg. Manterns in bedrohlicher Weise auf
den jüdischen Abgeordneten Rischbaum, um ihn tät-
lich anzugreifen. Diese niedrige Art und Weise, die
nationale Segnerschaft auszulassen, wollte der deutsche
Abgeordnete Jerbe, der sich in der Nähe befand,
nicht zulassen und stellte sich vor den Abg. Rischbaum, in
der Absicht, ihn vor Tätlichkeiten zu schützen. Dieser für
die „tatsächlichen“ Chjenisten so unerwartet gekommene
Schutz veranlaßte sie, alle ihre durch die vorhergegangenen
Schreien aufgeschobene Wut auf den Beschützer zu entladen.
Es war dem Abg. Jerbe kein leichtes, den wütenden An-
sturm der Chjenisten von sich abzuwehren. Nur das Ge-
heißeln von „Wjwolenie“-Deuten, die den Abg. Jerbe in
ihre Mitte nahmen, bewirkte, daß er, ohne wesentlichen
Schaden genommen zu haben, befreit werden konnte.

Die Sitzung von Dienstag bewies wieder einmal,
welche kulturlosen Elemente sich unter den Abgeordneten
der Chjena befinden, welche Partei zur Erreichung ihrer
schmutzigen Ziele kein Mittel zu schlecht findet.

Wenn der „Rurjer Warszawski“ in seiner gestrigen
Ausgabe zu schreiben mag, daß in den Reihen der Chjena
eine große Empörung in Anbetracht des provokato-
rischen und frechen Benehmens der jüdischen Ab-
geordneten, sowie des echt krenztierlichen und

hinterlistigen Angriffs des Abg. Jerbe auf
Manterns herrscht, so ist dies nur eine Bestätigung
des Vorhergesagten.

Warschau, 17. April. Das Präsidium der
jüdischen Sejm- und Senatsfraktion ver-
öffentlichte anläßlich des Vorfalles in der letzten Sejm-
sitzung folgendes Kommuniqué:

„Am heutigen Tage war der Sejm der Schauplatz
anstoßregender und unvorhergesehener Vorfälle. Nach
Ablehnung der Dringlichkeit des Antrages bezüglich der
am 5. d. M. in Warschau stattgefundenen Ausschrei-
tungen verließ die jüdische Fraktion
zum Zeichen des Protestes den Sitzungs-
saal. Den den Saal verlassenden jüdischen Abgeord-
neten folgten die Abgeordneten von der Rechten unter
der Führung der Abg. Manterns und Sawicki
auf dem Tische, sperrten den Ausgang und
warfen sich auf die jüdischen Abgeord-
neten. Es kam zu einer Prügelei, während der, was
festgestellt werden muß, in erster Linie die Abgeord-
neten der nationalen Minderheiten und
auch einige Abgeordnete von der „Wjwolenie“-
Gruppe und der Platten den Juden zur Seite
standen. Die jüdische Fraktion überläßt diese ungewöh-
nliche Art, politische Streitigkeiten zu erledigen, dem
Urteil der öffentlichen Meinung.“

Außerdem überlieferte Abg. Rischbaum dem Sejm-
marschall ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Nach Ablehnung der Dringlichkeit des Antrages der
jüdischen Fraktion rief ich: „Zum Zeichen des Protestes
verlassen wir den Saal!“ Nach diesen Worten begannen
die Mitglieder der jüdischen Fraktion hinauszuweichen und
auf den Bänken der Rechten wurden verschiedene Rufe laut.
Auf diese Rufe reagierend, antwortete ich: „Straßen-
räuber und Mörder überfallen uns, Sie aber sprechen
uns eine Gerechtigkeit ab und wollen uns nicht schützen!“

Ich bitte, diese meine Erklärung zur Kenntnis zu
nehmen.
Geg. Elias Rischbaum.“

Nach der gestrigen Sejmssitzung trat, polnischen Blät-
termeldungen zufolge, der Sejmarschall Rataj an den
Abg. Głominski, Vorsitzenden des Klubs des Natio-
nalen Volksverbandes heran, und erklärte ihm, daß er
gegen die Abgeordneten, welche die Prügelei im Sitzungs-
saal begonnen haben, die schärfste Untersuchung
einleiten werde. Von einem Berichterstatter befragt, an-
wortete der Sejmarschall, daß derjenige Abgeordnete, der
zuerst die Hand gegen den Gegner erhoben hat, ohne Rück-
sicht auf seine Parteigehörigkeit der schärfsten Ord-
nungsstrafe unterliegen werde. Er soll von einer
Reihe von Sitzungen ausgeschlossen werden. Ich kam —
so fügte der Marschall hinzu — es nicht zulassen, daß in
unserm Sejm sich derartige Szenen wiederholen.

Ministerkrise in Italien.

Rom, 18. April. (Pat.) Die der Popo-
lari-Partei angehörenden Minister haben Mussoli-
ni ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

Rom, 18. April. (Pat.) Gestern hat eine Sitzung
der Kabinettsmitglieder der Popolari-Partei unter Mas-
solinis Leitung stattgefunden. Der Ministerpräsident kriti-
sierte in seiner Erklärung die Stellungnahme der Partei
auf dem letzten Kongress in Turin. Indem Mussolini den
Mitgliedern der Popolari-Partei für ihre Zusammenarbeit
mit der Regierung dankte, bemerkte er, daß er den Partei-
mitgliedern, die für die Notwendigkeit einer Zusammen-
arbeit mit der Regierung der Faschisten zum Zwecke des
Wiederaufbaus des Landes eintreten, völlige Aktionsfreiheit
überlasse. Minister Cavasani verkehrte dem Minister-

präsidenten, das die Mehrheit eine Zusammenarbeit mit
der Regierung wünsche.

Das Kabinett Seipel wiedergewählt.

Wien, 17. April. (Pat.) Der österreichische
Nationalrat wählte heute mit 100 gegen die 59
Stimmen der Sozialdemokraten das Kabinett
Seipel wieder.

Rücktritt des Kabinetts Pasitsch.

Belgrad, 18. April. Das Kabinett Pasitsch
hat demissioniert. Der Rücktritt hat aber nur
formellen Charakter.

Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft.

Seit der Besetzung der Häfen von Mannheim, Karls-
ruhe und Darmstadt — Mannheim besitzt nach Ruhrort,
Duisburg den größten Kohlenumschlagshafen und den
größten Binnenhafen Deutschlands überhaupt — hat Frank-
reich die Kontrolle des Rhein-Ruhrverkehrs fast ganz,
die rheinischen Eisenbahnen zum größten Teil in seiner
Hand. Es hat damit die Wirtschaftspolitik mit militäri-
schen Machtmitteln weiter ausgedehnt, die es mit der Ab-
sicherung des Ruhrgebietes gegen Deutschland begonnen
hat: die gewalttätige Einbeziehung der Ruhr-
industrie in die französische Wirtschafts-
hegemonie. Die weltwirtschaftlichen Fol-
gen dieser Politik werden den volkswirtschaftlich nicht Be-
schäftigten nicht ohne weiteres klar sein. Versuchen wir sie
an den nackten Tatsachen zu erläutern.

Von den europäischen Eisenindustrien fand
bisher die englische die günstigsten Voraussetzungen in
ihrer Heimat vor. England besitzt sowohl reiche Vorräte
an besser verkohlungsfähiger Steinkohle als an vorzüglichen
Eisenerzen; seine Schifffahrt ermöglichte ihm leichte und
billige Ergänzungszufuhren von ausländischen Erzen.
Deutschland war vor dem Kriege reich an Kohlen, es
hat einen jetzt stark verringerten Kohlenvorrat, aber nach
der Besetzung Deutsch-Ruhrgebietes aus dem Deutschen
Reich kein Eisenerz mehr. Frankreich verfügt über un-
ermessliche Reichtümer an Eisenerzen, insbesondere Mi-
nietten, aber es fehlt ihm die zur Verhüttung des Erzes ge-
eignete Kohle. Vor dem Kriege fand man ein reges
Austausch dieser Erzeugnisse nicht bloß zwischen Ruhrgebiet
und Frankreich, sondern auch zwischen Ruhrgebiet und dem rheinisch-
westfälischen Ruhrgebiet statt, das auch aus Schweden,
Spanien und Rußland Eisenerze bezog. Diese natürliche
wechselseitige Ergänzung zwischen Ruhrkohle und Ruhrerz
Minietten hat der Versailles Vertrag gewaltsam zerrissen.
Durch seinen militärischen Einbruch in das Ruhrgebiet, der
das Zentrum der deutschen Schwerindustrie in seine Hand
bringen soll, unternimmt es nun Frankreich, aus einer nur
freundschaftlich zu regelnden Frage wirtschaftlichen Aus-
gleiches eine militärische und politische Macht-
frage zu machen und diese mit Kriegswaffen zu lösen.
Gestaltet ihm das, welche Verheerungen in der Weltwirt-
schaft würden dann eintreten?

Durch die Wegnahme der lothringischen Minietten und
durch die Gebietsabtretungen im Osten ist — die Förderung
von 1913 zu Grunde gelegt — die deutsche Eisen-
erzförderung von 28,6 auf 7,8 Millionen Tonnen,
also auf ein Viertel vermindert worden, die-
jenige Frankreichs dagegen auf 42,7 Millionen Ton-
nen erhöht, d. h. um verdoppelt. Sie beträgt rund
das Sechsfache Deutschlands. Frankreich kon-
trolliert nun politisch oder kapitalistisch die Eisenerzgewinnung
auch der östlichen und westlichen Grenzstaaten Deutschlands,
so Luxemburgs, das ebenso viel Eisenerze wie jetzt Deutsch-
land besitzt, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei
mit rund 12 Millionen Tonnen, und damit die Hälfte
der gesamten Eisenerzgewinnung Europas.
Es kann etwa dreimal so viel Erz (nach dem Stande von
1913) überwachen als England und Irland mit seinen
168 Millionen Tonnen. Dabei sind seine reichen Lager-
stätten in der Normandie noch gar nicht ausgenutzt; die
Böden gleichfalls noch große Mehrerträge bringen.

An Kohle kontrolliert heute Frankreich neben seinen
eigenen 33 Milliarden Tonnen (einschließlich der Förderung
des Saarbeckens) in der Tschechoslowakei, in
Polen, Oberschlesien und in Belgien im
ganzen ein Kohlenvorkommen von etwa 226,2 Milliarden
Tonnen. Gelingt es Frankreich, sich nun auch noch der
Kohlenhöfe des Ruhrgebietes durch seinen militärischen
Einfall zu bemächtigen, d. h. weiterer 225 Milliarden Ton-
nen, so würde es von den gesamten europäischen Kohlenvorkommen

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 45,250 poln. Mark.

Tätliche Angriffe der Chjena-Abgeordneten auf Vertreter
der böhmischen Minderheiten im Sejm.

Ministerkrise in Italien

Das Kabinett Seipel in Österreich wiedergewählt.

Rußland nach Lausanne nicht eingeladen.

Die deutsche Ankerfrage im Völkervertrag.

Der Prozeß gegen den Metropolitennörder Bojshenko.

Heute neuer Straßenbahnstrecke in Eodg.

im Betrage von 750 Milliarden Tonnen über 450 Milliarden Tonnen oder drei Fünftel teils unmittelbar, teils mittelbar beherrschten. Damit würde es über 2½mal so große Kohlenreserven verfügen wie England.

Kohle und Eisenerze sind die Grundlage der Roh-eisenproduktion. Das Gebiet des jetzt verkleinerten Deutschen Reichs (ohne Saargebiet) ist an der europäischen Eisenproduktion mit 10,9 Millionen Tonnen beteiligt, das Saargebiet mit 1,37 Millionen Tonnen, Frankreich mit 9,07 Millionen Tonnen, Luxemburg, Polen (mit Oberschlesien), die Tschechoslowakei und Belgien zusammen mit 7,48 Millionen Tonnen, Großbritannien und Irland mit 10,4 Millionen Tonnen, das übrige Europa mit 7 Millionen Tonnen. Gelingt Frankreich die militärische, politische und wirtschaftliche kapitalistische Beherrschung der deutschen Schwerindustrie an der Ruhr, so würde es mit einem Schlage die Eisenmacht Europas in einem Umfange, wie sie vorher weder England noch Deutschland je gewesen ist. Die französische Schwerindustrie besitzt auf dem jetzigen Gebiet Frankreichs schon dieselbe Leistungsfähigkeit an Rohisen wie England; sie beherrscht ferner fast vollständig die 8,8 Millionen Tonnen Rohisenerzeugung des Saargebiets und der genannten Kleinstaaten. Durch die Vergewaltigung des Ruhrgebiets und des linksrheinischen Deutschlands erfährt sie ihre Kontrolle auf den wichtigsten Teil der deutschen Rohisenerzeugung, nämlich auf 8,13 Millionen Tonnen. Freilich bleiben für Deutschland nur 2,79 Millionen Tonnen. Frankreich würde also eine Rohisenerzeugung von 26 Millionen Tonnen — an der vorkriegsmäßigen Leistung gemessen — in die Hand bekommen; es würde damit drei Fünftel der gesamten europäischen Leistungsfähigkeit an Rohisen beherrschen; das Zweieinhalbfache der englischen Erzeugung. Das vormiegend agrarische Frankreich mit nur 39 Millionen Einwohnern würde in der Eisenherstellung weit an der Spitze Europas stehen.

Frankreich selbst besitzt nicht die Volkskraft zum Verbrauch so ungeheurer Mengen Eisen. Durch seine Politik verhindert es aber nicht bloß die Wiedergeburt Deutschlands, sondern auch den Wiederaufbau Europas. Mitteleuropa schreitet als leistungsfähiger Kontinent noch auf lange Jahre aus. Zur Ausnutzung seiner europäischen Eisenbegebenheiten müßte Frankreich also noch andere Absatzwege suchen als die sonst gegebenen. Kurz, es würde mit der Rohisenerzeugung der Vereinigten Staaten in sehr ernsthaften Wettbewerb treten müssen, und es wird das in ganz anderem Umfang und weit richtiger als man denken mag, als es Deutschland und England je getan haben oder haben tun brauchen.

In der Gegenwart sind nun aber einmal Eisen und Kohle, wenn wir von Del absehen, die Grundlagen der Weltwirtschaft und die bestimmenden Faktoren für die Preisbildung aller Großhandelswaren. Der auf sein Vorsehen sich stützende machtpolitische Wirtschaftsimperialismus Frankreichs wird deshalb auf die Dauer unweigerlich die gegenwärtige Struktur der Weltwirtschaft umschichten und, da dies gewaltsam geschieht, das feindliche Netz der Beziehungen der Völker untereinander zerreißen und zerrütten. Ob und wann es Frankreichs Machthabern gelingen könnte, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, wird Herr Poincaré, werden die Messieurs vom Comité das fernes selbst nicht sagen können. Wir glauben an die Möglichkeit eines Wiederaufbaues Europas auf diesem Wege nicht. Das wirtschaftliche Zusammenleben der Völker ist nun einmal an bestimmte Rechtsgrundlagen gebunden, und diese haben vor allem das Privateigentum der Bürger in den Staaten auch der Wiedergeburt geschützt. Was aber Franzosen und Belgier gegenwärtig tun, ist auch nach der Auffassung Lord Georges, Keynes und anderer weitblickender Engländer und Amerikaner, Holländer und sonstiger Neutraler, nicht bloß der

Deutschen, nicht geeignet, die Lösung vor Recht und Billigkeit in Europa zu stärken. Was Deutschland jetzt an der Ruhr leidet, leidet es nicht nur für sich und um seiner selbst willen. Die Reiben Deutschlands werden dazu führen, daß Europa sich auf seine weltwirtschaftlichen Interessen bekennt und damit zugleich auf die Rechtsgrundlagen des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens und auf die Notwendigkeit des Schutzes dieser Grundlagen vor Erschütterungen, die nicht nur die Wirtschaft Europas insanken bringen, sondern auch für Europas Zivilisation unabsehbare und vielleicht nie wieder gut zu machende Folgen nach sich ziehen können.

„Kriegsrat“ im Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 18. April. (Pat.) Der französische General Maginot und der belgische General Desele, berieten über die Frage der Zahl der Besatzungstruppen. Die Generale faßten einen Beschluß bezüglich der Durchführung des gegenwärtig angewandten Programms der zwangsweisen Eingliederung der Reparationen.

Eine deutsche Protestnote gegen die Beamtenausweisungen.

Berlin, 18. April. (Pat.) Die deutsche Regierung erhob in einer Note Einspruch gegen die Ausweisung deutscher Beamten aus dem besetzten Gebiet. Diese Protestnote wurde der französischen, belgischen und englischen Regierung und eine Abschrift derselben auch der interalliierten Rheinlandkommission eingehändigt.

Berlin, 18. April. (Pat.) Der deutsche Reichskommissar Gapsfeld verließ mit seinen Beamten das besetzte Gebiet.

Von der Tagung des Völkerbundes.

Eine Interpellation der polnischen Regierung in der deutschen Anstieblerfrage.

Genf, 18. April. (Pat.) Der Völkerbundrat befaßte sich in seiner gestrigen Nachmittagsitzung mit der Angelegenheit der tschechisch-ungarischen Grenzzone. Eine endgültige Entscheidung soll noch im Laufe der jetzigen Tagung des Völkerbundes getroffen werden.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung befindet sich a. eine Anfrage der polnischen Regierung in der deutschen Anstieblerfrage sowie die Angelegenheit der Ernennung des Vorsitzenden der gemischten Kommission für Oberschlesien. Der bisherige Vorsitzende Saloner, dessen Amtszeit zu Ende geht, wird wahrscheinlich wiedergewählt werden.

Genf, 18. April. (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß, die Entscheidung in der Angelegenheit des tschechisch-ungarischen Grenzkonflikts in seiner nächsten Sitzung zu treffen.

Die polnischen Chauvinisten schreiben nach einer Besitzergreifung Danzigs.

Unter der Überschrift „Zugang zum Meere oder polnische „Spelunke““ veröffentlicht der berühmte chauvinistische Journalist Nowaczynski in der „Mysl Wolna“ einen Aufsatz über Danzig, in welchem er feststellt, daß die Zuerkennung Danzigs an Polen mit voller Deutlichkeit aufs neue die noch immer unentschiedene Frage des Zugangs Polens zum Meere anstellt.

Von der Feststellung ausgehend, daß „in der Danziger Frage der Versailler Friedensvertrag uns (Polen) schwer benachteiligt habe“, schreibt der Verfasser:

„Die bisherige nachgiebige Politik gegenüber Danzig hat auf der ganzen Linie versagt. . . Die Mitbestimmung mit dem Völkerbunde und der (Danziger) Senatskolate länger fortzusetzen, hat gar keinen Sinn und hat schon zu einem absurden Zustand geführt, daß nämlich dieses Zwergländchen, dieses Rasthof-Ländchen, dieser Vilipander-Freskanten mit Polen gerabezu aufspielt, wie es ihm beliebt. . . Entweder wir stehen dort auf festen Füßen, moralisch auf jahrhundertalten Traditionen und materiell auf der absoluten Gemeinsamkeit unserer und der Danziger Interessen gestützt, — und dann wird auch Pommerellen und der sogenannte Korridor für immer gesichert sein, — oder aber wir vertieren nach spätestens zehn Jahren auch ganz Pommerellen und den Korridor, und dann wird das deutsche Volk (Niemczyzna), nach Durchbrechung des pommerellischen Damms Polen von neuem überfluten. Tertium non datur. . . Dieser Zustand kann nicht länger andauern.“

Der Prozeß gegen den Metropolitenermörder Lohyschenko.

Die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht übertragen.

Warschau, 18. April. (A. B.) Heute wurde in der Gerichtssache Lohyschenko weiter verhandelt. Der Verteidiger beantragte u. a. die Vernehmung weiterer Zeugen und die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand. Der Staatsanwalt widersetzte sich nicht diesen Anträgen. Der Angeklagte versuchte sich als Märtyrer hinzustellen. Er berief sich darauf, daß seine Veranlagung eine Gefängnishaft nicht vertrage und hat um das Todesurteil. Nach einer Beratung erklärte das Gericht, daß es, in Anbetracht der Zweifel an dem Geisteszustand des Angeklagten und der Unmöglichkeit seine Verantwortung festzustellen, beschlossen habe, die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht zu übertragen. Dieser Beschluß erregte im Gerichtssaal große Sensation. Der Angeklagte nahm ihn ruhig entgegen, er begriff anscheinend erst nach längerer Zeit den tatsächlichen Wortlaut der Resolution.

Entreffen einer Delegation aus Drawa in Warschau.

Warschau, 18. April. (A. B.) Heute trat in Warschau eine Delegation aus Drawa ein, um bei der Regierung wegen der Notwendigkeit einer beschleunigten polnisch-tschechischen Grenzregelung im Zusammenhang mit der Jaworzynafrage, vorstellig zu werden.

Der neue Diktator von Memel.

Warschau, 18. April. Warschauer Blätter melden aus Memel, daß zum militärischen Kommissar von Memel Wislauskas ernannt wurde, der mit diktatorischer Vollmacht ausgestattet ist.

Rußland noch immer ein Senckenherd.

Cholera und Blattern. — Über eine Million Malariafälle.

London, 17. April. Die Gesundheitsabteilung des Völkerbundes gab ihren Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten in Ost- und Mittel-

Es sollen erst alle tot werden und erst wenn es eine seine Wohnung verziert, erst alle bequem und warm gekleidet sein, eine eine prächtige Leinwand. Ein Staat, in welchem der Adelsbau noch zurück ist und mehrere Hände zu seiner Veredelung bedürfte, in welchem es noch an gewöhnlichen mechanischen Handwerk fehlt, kann seinen Luxus haben. Es geht nicht, daß einer sagt: „Ich aber kann es bezahlen.“ Es ist eben unrichtig, daß einer das Unbehagliche bezahlen könne, in dessen irgend einer seiner Mitbürger das Notdürftigste nicht vorhanden findet oder nicht bezahlen kann; und das, womit der erstere bezahlt, ist hier nicht von Rechts wegen und im Vernunftsaat das Seinige.

25 Bräute.

Ein Schelmenroman von Wilhelm Herbert.

(19. Fortsetzung.)

Lachen, Scherz und Freundschaft brachte Frühlingsglanz zwischen die öden Papierlapeln — und als er endlich ging, hinterließ er zwei Glückliche. Weil das höchste Glück das geheimste ist, war ihr Glück um so höher, je geheimer es eine vor der anderen hielt.

Jula.

Wie er auf der Straße stand, das Einglas im Auge und die schöne neue Juchtenmappe im Arm, die er sich als frischgefallter Reisender der Firma Muppe angeeignet hatte, da sagte er sich, daß irgend etwas geschehen mußte. Er war von Tatendrang, Triumph und Uebermut geschwellt. Er mußte irgend etwas unternehmen. Alles kribbelte und krabbelte in ihm.

Da sah er eine ungemein festsche Erscheinung vor sich. Der kurze, elegante Lodenrock, die tolle Einte der lachsfarbenen Seidenbluse, dazu der kokette grüne Fichth mit dem weichen Adlersaum — eine Hochzeitsreisende,

eine Filnkünstlerin, kurz, irgendeine sehr interessante Schönheit war das.

Wie sie vor einer Auslage stehen blieb, hielt er neben ihr.

„Fräulein bedürfen vielleicht eines Führers?“ lächelte er mit dem reichsten Schmelz seiner biegsamen Stimme. Sie blickte rasch nach ihm zur Seite.

Dunkel ging es ihm vor. Woher kannte er doch dieses hübsche, schneidige Gesicht?

Im selben Augenblick brannte ihm eine klatschende Ohrfeige auf der Wange, wie sie niemand diesem kleinen, schmucken, hellgelben Handschuh zugetraut hätte.

„Weißt du noch?“ sagte sie dabei mit halbzugekniffenen Augen und ging weg, als ob nichts geschehen wäre.

Von den Straßengängern hatte kaum jemand den Vorgang bemerkt.

Durchaus entgeistigt bückte er sich und hob das Einglas auf, das ihm durch die jähe Haupterschütterung entfallen war.

Dann dämmerte es in ihm.

Jula, die reizende, stolze Puhmamsell!

Vier Monate hatte er ihre Wege vor drei Jahren bekommen, weil er ihr die Ehe versprochen, aber das Sparkassenbuch, das sie ihm zur Anschaffung der Möbeleinrichtung anvertraut hatte, leider im Drange der Bedürfnisse für sich verwertet.

Jula!

Wehmütig blickte er ihr nach.

Ach, wenn sie ihm damals Zeit gelassen hätte und nicht gleich mit der unheimlichen Schlagfertigkeit ihrer Entschlüsse zur Schutzmannschaft gelaufen wäre!

Er hatte sie wirklich lieb gehabt.

Nicht der Groll über die derbe Ablehnung, die er

heute von ihr erfahren, ließ ihn gesenkten Hauptes weiter-schleichen — der Schmerz über das Verlorene, neu aufgerüttelt durch den Anblick der schneidigen Jula, fraß ihm am Herzen.

„Weißt du noch?“

Ob er wußte?! Sein treues Herz, wenn auch hin und wieder durch das neckische Leben vom Pfade gelockt, vergaß nicht, wen es einmal in sich geschlossen.

Freilich waren derer schon ziemlich viel gewesen, und so hatte er vorhin tatsächlich nicht gleich an Jula gedacht.

Seufzend strich er sich über die Wange und hatte für heute so sehr alle Lust an den Frauen verloren, daß er in seine Krämerbude heimlich und sich im Bett verkroch.

Als es nachlete und er kam nicht, fand sich Bitt mit ihrer Mutter bei ihm ein.

Er spielte den überanstrengten Kapellmeister so virtuos, daß sie nach einer kurzen Zeit mit Bouillon und prächtigem Schinken wiederkehrten.

Die tiefste Rührung empfand er aber über die flache Kräuterlikör, die sein Schwiegervater beisteuerte.

Bei ihr saß er bis spät in die Nacht allein auf seinem Bettrand, trank und erwog, ob er sich Julas Liebe neu verdienen oder der Weiblichkeit ein für allemal abschwören und Einsiedler werden oder aber seinen moralischen Kagenjammer ausschütten sollte, zu dem sich allmählich mit dem sinkenden Pegel der weitbauchigen Likörflasche ein körperlicher Dämmerzustand gesellte.

Er beschloß endlich das Letztere.

Aber mitten in sein orkanartiges Schnarchen hinein lönte zu reuvollem Weh Julas Ruf an das Ohr seiner Seele: „Weißt du noch?“

Europa für das Jahr 1922 heraus. Aus dem Bericht geht hervor, daß in Rußland doppelt soviel Fälle von Typhus und Wechselfieber waren als im Jahre 1921. In Polen meist der Stand der Typhuskrankheiten keine Veränderung auf, dagegen ist die Zahl der Fälle von Wechselfieber bedeutend angewachsen. In Litauen hat sich der Typhus ausgebreitet, das Wechselfieber weist keine Veränderung auf. In Lettland haben sich die Typhusfälle vermehrt, das Wechselfieber ist zurückgegangen. Der Stand der Choleraerkrankungen in Rußland hat sich mit Ausnahme der Ukraine und der Schwarzen Meeresküste gebessert. Die Zahl der Cholerafälle im Jahre 1922 betrug bloß ein Viertel der im Jahre 1921 gemeldeten Fälle. Dagegen hat die Cholera in der Ukraine stark gewüthet. In den übrigen Ländern wurden keine ernstlichen Fälle beobachtet, die Dysenterie ist überall dort, wo sie früher gewüthet hat, merkwürdig zurückgegangen. Die Blattern sind in allen Ländern, wo sie im Vorjahre gewüthet haben, zurückgegangen, obwohl in Rußland die Zahl der an Blattern Erkrankten noch immer eine hohe ist. Die Malaria hat in Rußland einen betrübenden Umfang angenommen und die Situation wurde dadurch noch ernster, daß im östlichen Rußland eine neue Warte derselben aufgetaucht ist, nämlich die sogenannte tropische Malaria. Die aus Rußland gemeldeten mehr als eine Million Fälle stellen nämlich nur einen kleinen Teil der Erkrankungen an dieser Seuche dar.

Rußland nach Kaufmann nicht eingeladen.

London, 18. April. (Pat.) In Beantwortung einer Interpellation im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes, Mac Kellie: „Da sich die Verhandlungen mit der Türkei über das Statut der Meerengenfrage verlangsamt haben, ist Rußland zur Kaufmann Konferenz nicht eingeladen worden.“ „Daily Telegraph“ schreibt, an diese Erklärung anknüpfend: „Schließlich hat auslänglich der Nichtteilnahme nach Kaufmann große Nervosität verbreitet. Er sagte u. a., daß er nicht begreife, auf welche Weise die Durchführung eines politischen Beistandes die Zulassung Rußlands zur Teilnahme an der Konferenz hindern kann.“

Ein „Völkerbund für den Stillen Ozean“.

London, 17. April. „Times“ meldet aus Melbourne: Der australische Premierminister Bruce hat in einer Rede vor Konsulatschefs und Handelsvertretern die Bildung eines „Völkerbundes für den Stillen Ozean“ empfohlen, um die Probleme, die eine Gefahr für den Frieden in sich schließen, mit größter Offenheit zu besprechen.

Wie Bulgarien gegen die Kommunisten vorgeht.

Sofia, 18. April. (Pat.) Wie die Bulgarische Telegraphenagentur berichtet, hat die Regierung bereits einen Gesetzentwurf über den Besitz der Kommunisten ausgearbeitet, wonach in allen Ortschaften, die mindestens 10 Anhänger der Idee des Kommunismus aufweisen, das den Kommunisten gehörende unbewegliche Eigentum zugunsten der Gemeinden enteignet werden soll. Mißbräuche aller Art werden strenge Bestrafungen, ja selbst Todesstrafe nach sich ziehen. Der erwähnte Entwurf wird in Kürze im Parlament eingebracht werden.

Letztlich-estnische Unstimmigkeiten.

Riga, 18. April. (Pat.) Lettland wandte sich an Estland mit dem Verbot, die unterbrochenen Verhandlungen über den Grenzstreifen.

Christl.

Am andern Morgen brachte ihm Bibi mit ihren innigsten Genesungswünschen Kaffee und Guglhupf. Er saß noch immer ziemlich leidend mit sanfter Miene im Sofa, hatte eine ergreifende Schwäche im Tonsall und drückte ihr, als sie endlich ging, matt aber gefühlvoll die Hand.

Wie sie sich unter der Tür noch einmal umblickte, war sein Auge mit einem so seltsamen Ausdruck auf sie gerichtet, daß sie schluchzend zu ihrer Mutter äußerte: „Ich weiß nicht, was mit dem Mann ist. Ich werde ihn doch nicht verlieren, ehe ich ihn habe... Polka tanzen vor Vergnügen tat die Krämer-Christl!“

Aber der blonden Christl geschah damit bitteres Unrecht.

Gegen zehn Uhr morgens klopfte es leise an Bultjahn's Tür. Die etwas dicke, weiche Christl trat schüchtern herein und fragte im Auftrage ihrer Mutter nach seinem Befinden.

Er lächelte dankbar und machte eine schwache Bewegung nach dem nächsten Stuhl.

Sie setzte sich. Langsam entwickelte sich ein Gespräch, bei dem sich Christl allmählich in ein großes Feuer hineinredete.

Es geschah das, als sie ihm ihre Anschauungen über ein gedeihliches Leben entwickelte.

Ein gedeihliches Leben war es nach ihrer Meinung nicht, wenn man zu viel Fleisch und Wurst im Haus hatte und Leuten, die geistig arbeiten und aus einer anderen Welt kamen, den Magen mit Schweinsbraten und Salami überlud.

(Fortsetzung folgt).

lungen über den Handelsvertrag und den Zolltarif wieder aufnehmen. Estland erwiderte, daß es im gegenwärtigen Augenblick die Aufnahme von Verhandlungen nicht für angebracht halte.

„Strafmaßnahmen“ der Engländer.

Konstantinopel, 18. April. (Pat.) Die Ortschaften in der Nähe von Suleimanie wurden von mehreren englischen Flugzeugen angegriffen. Die Bevölkerung rettete sich durch eilige Flucht. Reuter stellt fest, daß dies eine Strafmaßnahme gegen den Scheich Mahmut sei, der zusammen mit den Türken Künste gegen Mesopotamien schmelebe.

Kurze telegraphische Meldungen.

Dienstag nachmittag ist General De Rond in Begleitung französischer und polnischer Offiziere aus Kattowitz in Krakau eingetroffen.

In Berlin ist eine Abordnung der Sozialistischen Partei eingetroffen, um die wirtschaftlichen Einrichtungen Deutschlands kennen zu lernen.

Branting ist am 18. d. M. nach Genf abgereist, um an den Beratungen des Völkerbundes teilzunehmen.

Beseitigung des Wohnungselends.

Von

Sejmabgeordneten Dipl.-Ing. E. Zerbe.

Vorsitzenden der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Gehen unserem Grundsatze, jede öffentliche Meinung interessierende Frage von allen Seiten erschöpfend zu betrachten, veröffentlichen wir die nachfolgenden Ausführungen des Abgeordneten Zerbe, die eine Ergänzung der — freilich von einem anderen Standpunkt ausgehenden — Ausführungen des Kollegen Spickermann in den Nr. 22 und 23 bilden. Stellten diese den Gegenstand in der Beleuchtung des Hausbesitzers dar, so kommentieren die Ausführungen des Abg. Zerbe die Frage vom Standpunkt des Mieters aus.

Die Schriftleitung.

I.

Auf der Tagesordnung unserer wirtschaftlichen Gesamtschau steht auch das Wohnungswesen. Der Wohnungselend wurde bis jetzt zu wenig Beachtung geschenkt, sonst wäre es kaum möglich gewesen, daß die Nachkriegsjahre vorübergingen, ohne daß Wohnungen in nennenswerter Zahl errichtet worden sind. Es ist wahrlich ein widerwärtiger Zustand, daß wir jetzt viele Tausende Bauarbeiter arbeitslos herumlaufen lassen, aber trotz drückender Wohnungsnot keine Wohnungen bauen.

Wie groß heute allenthalben die Wohnungsnot ist, ist nur zu gut bekannt. Während des Krieges ist so gut wie gar nicht gebaut worden, und da jährlich mehr Wohnungen gebraucht werden, so ist der Fehlbetrag enorm herangewachsen. Dieser Fehlbetrag läßt sich durch eine sehr weitgehende Erfassung der vorhandenen Wohnungen, Zwangsvermietungen usw. nur mildern aber nicht ausgleichen. Hilfe kann nur der Bau neuer Wohnungen bringen. Warum ist aber in den vergangenen Jahren nicht gebaut worden? Gewisse Gründe sind dem Wohnungsbau durch die Materialknappheit gesetzt, die die natürliche Folge des Rohstoffmangels war. Aber die Hauptschwierigkeit für die Beschaffung neuer Wohnungen liegt in der Geldentwertung. Der Bau einer kleinen Wohnung, die früher 5000 Mark kostete, erfordert heute in Anbetracht dessen, daß die Baumaterialien zum Teil die Goldparität überschritten haben, ein enormes Geld. Es

wäre dann eine dementsprechende Miete notwendig, um ein so großes Baukapital rentabel zu machen.

Nun haben wir uns gewohnheitsmäßig gewöhnt, unsere Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände entsprechend dem gesunkenen Geldwert teurer zu bezahlen, und man könnte — und tut es auch — die Frage aufwerfen: Warum soll die Geldentwertung nicht auch in den Mieten zum Ausdruck kommen? Es ist jedoch ohne weiteres einzusehen, daß es geradezu eine Katastrophe für unser Wirtschaftsleben bedeuten würde, wenn die Miete für die Wohnungen entsprechend des Geldwertes, d. h. den Marktpreis mit circa 20 000 Mark steigen sollte. Derartige Mieten, so sogar viel geringere, könnten ohne ganz gewaltige Lohnsteigerung nicht gezahlt werden, diese Lohnsteigerungen — wenn sie überhaupt erzwingen werden könnten — würden die Geldentwertung verschärfen und damit wieder die Baukosten erhöhen. Den Besitzern der von früher her vorhandenen Wohnungen aber würde auf Kosten der Allgemeinheit ein großes Geschenk gemacht werden. Da den Hausbesitzern meist nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des im Hause angelegten Kapitals wirklich gehört oder gehört hätte (verschwindende Gegenleistung bei der Abzahlung der Hypothekendarlehen) und die Höhe der Hypothekenzinsen durch das Steigen der Mieten nicht berührt wird, so würde eine Steigerung der Mieten nach der vorhandenen Tendenz der Marktpreisnorm bedeuten, daß den Hausbesitzern nicht selten das Vielfache der Marktpreissteigerung im Geldwert zuzufälle. Aus diesen Gründen kann nicht daran gedacht werden, daß man die Mieten so lange steigen läßt, bis sich der Bau neuer Häuser wieder rentiert. Durch Mieterschutzgesetze und Mieteinigungsämter wird versucht, die Mieten künstlich niedrig zu halten, und dieser Mieterschutz darf nicht fallengelassen werden.

Soll trotzdem gebaut werden, so bleibt kein anderes Mittel als die Zahlung von Baukostenzuschüssen für den Bau neuer Häuser, damit so der Unterschied zwischen dem wirklich aufgewandten und dem durch die Mieten verzinsten Baukapital ausgeglichen wird. Die Zahlung der Baukostenzuschüsse ist deshalb heute für das Wohnungswesen am wichtigsten. Alle sonstigen Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus, wie die Bekämpfung des Boden- und Baukostenwunders, mögen sie auch noch so notwendig und gut sein, nützen nichts, wenn keine ausreichenden Baukostenzuschüsse gewährt werden. Soll die Wohnungsfrage irgendwie praktisch gelöst werden, so müssen sich die maßgebenden Stellen darüber klar werden, wie die Baukostenzuschüsse geregelt werden soll. Bis jetzt wurden hin und wieder kleine Baukostenzuschüsse gewährt, die aber durchwegs unzureichend waren und es wurde so gut wie überhaupt nicht gebaut.

Dabei werden die Zustände im Wohnungswesen immer unerträglicher. Die Wohnungen sind in gesundheitlich gefährlicher Weise überfüllt und die freie Bewegung der Bevölkerung, die so wichtig ist für das wirtschaftliche Wohl, wird durch den Wohnungsmangel gehindert. Nicht selten dürfte es vorkommen, daß ein Arbeitsloser eine Arbeitsstelle an einem fremden Ort nur deswegen nicht annehmen kann, weil er keine Wohnung findet und deshalb Arbeitslos bleiben oder sich mit einer ungenügenden Bezahlung über Wasser halten muß. Woher aber sollen die Mittel für die Baukostenzuschüsse kommen? Ueber das finanzielle Elend von Staat und Gemeinden braucht hier kaum ein Wort gesagt zu werden. Die bisher vorhandenen Steuern reichen nicht entfernt aus, um die Ausgaben der öffentlichen Körperschaften zu decken, so daß es unbedingt notwendig ist, zur Aufbringung der Baukostenzuschüsse neue Steuerquellen zu erschließen. Der schmerzhaft einfachste und gerechteste Weg, um die notwendigen Mittel zu beschaffen, wäre die Erhöhung der Einkommensteuer. Aber darüber möchte ich

Konzertschau.

Solistenkonzerter J. Smidowicz. — E. Diehl. — E. Feuermann.

Herr Josef Smidowicz hat einen Chopinabend veranstaltet, dessen Erfolg zweifellos ein Chopindenkmals bestimmt war. Der Zweck ist so einleuchtend, daß er keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Chopin ist nicht nur der größte polnische Komponist, sondern eines der größten tonschöpferischen Genies überhaupt. Der Dank und die Verehrung, die wir Chopin schulden, sind mit der Errichtung eines Denkmals keineswegs in übertriebener Weise ausgedrückt. Verwunderlich bleibt nur einigermaßen, daß die Initiative zu solch einem Konzert von einem einzigen Künstler ausgeht, während man doch meinen sollte, daß an der Sache die Gesamtheit der musikalischen Institutionen beteiligt sein müßte. Der materielle Erfolg wäre in diesem Falle ein weitaus größerer.

Daß Herr Smidowicz für diesen Zweck einen Chopinabend wählte, ist begreiflich. Doch, wie ich bereits anläßlich eines anderen Chopinabends an dieser Stelle hervorhob, birgt ein derartiges Programm für den Künstler Gefahren, denen nur eine außerordentlich fesselnde Persönlichkeit entgeht. Herr Smidowicz's solches Können und guten musikalischen Geschmack kennen und schätzen wir sehr. Um uns aber einen ganzen Abend mit Chopin vorzutragen zu interessieren, dazu fehlt seiner Kunst eine Weichheit und der ganzen Wiedergabe an Düstlichkeit und poetischem Schwung. Die kleineren Stücke (Nocturnes, Mazurkas, Etüden etc.) gerieten dem Künstler mitunter sehr gut, während in der Sonate (B-moll) die nicht ganz einwandfreie Pedalfaktion oft die harmonischen Konturen verwischte.

Die letzte celloreiche Woche gab uns Gelegenheit, zwei Cellisten von Rang, den jungen E. Feuermann und den bedeutend älteren E. Diehl, vergleichtend nebeneinander zu stellen. Der Vergleich fiel nicht zugunsten des älteren Meisters aus. Ist Feuermann eine Sonne, deren hellglänzende Strahlen uns erwärmen, so ist E. Diehl ein blinder Stern, dessen freundliches Licht nicht allzu große Leuchtkraft besitzt. Für sich genommen betrachtet, weist dennoch das Spiel Diehls auch bedeutende Qualitäten auf. Eine ansehnliche Technik, lauberes Intonieren und ein gesangvoller Ton von einschmeichelnder Weichheit. Doch der göttliche Funke, der aus seinem jugendlichen Rivalen so lebhaft sprüht, fehlt hier gänzlich. Darum ist der durchaus günstige Eindruck nicht von nachhaltiger Tiefe. Aus dem Programm, das größte Werke von Eccles und Tscholkowsky und eine Reihe von Etüden von Haydn, Schumann, Grieg und a. brachte, möchte ich die herrliche Sonate in G-moll des Engländers Henry Eccles (1670—1742) hervorheben. Wenn man dieser wundervollen Musik lauscht, begreift man, daß ein Bach und ein Händel ihre geniale Kunst nicht einfach aus dem Boden gestampft haben, sondern durch Vertiefung und Verinnerlichung des Ausdrucks an der allgemeinen musikalischen Sprache jenes Zeitalters gewonnen haben. Die obige Sonate von Eccles, der nebenbei 15 Jahre vor Bach und Händel geboren wurde, darf den entsprechenden Werken dieser beiden Großen getrost an die Seite gestellt werden.

Was könnte noch Neues über die unorgelgleiche Cellistin Feuermann gesagt werden? Der Künstler, dessen Wiedergabe des Haydnkonzertes nicht nur auf gewohnter Höhe stand, (auch der Künstler ist nur Mensch)

wahrscheinlich der allerheftigste Widerstand des Finanzministeriums gegen, das froh sein wird, wenn es tatsächlich die Einkommensteuer in der voranschlagten Höhe bekommt.

Nun ist schon in den Mieterkreisen der Gedanke aufgetaucht, die alten Wohnungen mit den Kosten der Zuschüsse für die neuen Wohnungen zu belasten und so einen Ausgleich zwischen den Mieten in den alten und den neuen Wohnungen herzustellen. Man würde so einen Teil des Wertzuwachses, der bei freier Wohnungswirtschaft bei den alten Häusern eintreten würde, wirksam werden lassen, ihn aber für die Allgemeinheit nutzbar machen. Auf diesem Gedanken müßte der Gesetzentwurf über die Erhebung einer Wohnungszugabe beruhen. Diese Wohnungszugabe ist nicht zu verwechseln mit der Mietssteuer, da die Wohnungszugabe nicht nur von Mietwohnungen, sondern von allen Gebäuden progressiv erhoben werden müßte, sogar auch von solchen, die der Landwirtschaft oder dem Gewerbebetrieb dienen. Der Bemessung der Steuer müßte der Nutzungswert der Gebäude in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis zum 1. Juli 1914 zugrunde gelegt werden. Diese Steuer könnte mit vielen anderen zu gleicher Zeit angewandten Mitteln die Linderung der Wohnungsnot herbeiführen. Die Erhebung der Wohnungszugabe zur Befriedigung des gesundheitlich und sittlich in gleicher Weise schädlichen Wohnungselends ist viel wichtiger, als diese Abgabe für die Gesundung unserer Staatsfinanzen heranzuziehen, wie es Finanzminister Grabski in seinem Sanierungsentwurf plant. Es wird ihm ein leichtes sein, diesen Wegfall durch eine verschärfte Vermögensabgabe auszugleichen.

Lokales.

Bobz, den 19. April 1923.

Bestattung des verstorbenen Emil von Scheibler.

„Ganz Bobz“ mit den Behörden an der Spitze sollte gestern einem der allerersten Namen, die in dem goldenen Buche der Großindustrie der Polnischen Republik prangen, Ehre bezeugen. Eine unendliche Reihe von Autos, Kutschen und Droschkeln standen gestern um 3 Uhr nachmittags vor den Pforten des alten evangelischen Friedhofs und das Scheiblersche Mausoleum war überfüllt von ansehnlichen Mitgliedern der deutschen und polnischen Gesellschaft unserer Stadt. Die freiwillige Feuerwehr hielt mit Mähe den Andrang der Volksmenge auf dem Kirchhofe zurück.

Nachdem die feierliche Kantate des Chores verflummt war, hielt Superintendent Angerstein eine glänzende Trauerrede am Sarge des Verstorbenen und spendete Trost den Hinterbliebenen. Unter feierlichen Klängen des Scheiblerschen Blasorchesters wurde die irdische Hülle Emil von Scheiblers in die Familiengruft getragen, wo Konfistorialrat Pastor Dietrich in deutscher Sprache ihm das letzte Gebet sprach. In andächtiger Stimmung verließen die Versammelten den geweihten Boden.

Dr. v. B.

Die Fremden in Polen. In den nächsten Tagen wird eine neue Verordnung des Innenministeriums bezüglich der Personalausweise sowie Auslandspässe für die Ausländer erscheinen. Im Innenministerium wurde erklärt, daß nicht beabsichtigt wird, Ausländer, die sich seit längerer Zeit in Polen aufhalten, in ihren Rechten zu beschränken. Die zeitweiligen Beschränkungen, die gegenwärtig bestehen, sind aufs engste mit der Frage der Auslieferung eines unermesslichen Teiles der Fremden verknüpft. Nach Durchführung dieser Auslieferungen wird die Angelegenheit der

zurückgebliebenen Fremden, die schon früher in Polen wohnten, rechtlich geregelt werden.

Gegen die Teuerung von oben. Die Vertreter der Kaufmannschaft, der Industrie, der Verbraucher und Angestellten geben dieser Tage in Warschau der Ansicht Ausdruck, daß eine vernünftige Bekämpfung der Teuerung ohne Aufhebung des Sejmbeschlusses, wonach der Landmann für Bücher jeder Verantwortlichkeit ledig ist, und ohne ein völliges Ausfuhrverbot für Artikel des ersten Bedarfs unmöglich sei. Der Regierung müsse der Vorschlag gemacht werden, in den Sejm einen Antrag auf Aufhebung des Beschlusses einzubringen, wonach einzig und allein die landlichen Produzenten für den Verkauf ihrer Artikel zu übermäßig hohen Preisen von jeglicher Verantwortung befreit sind. Das Kommissariat zur Bekämpfung der Teuerung habe die Pflicht, gegen die fortwährende Erhöhung der Eisenbahntarife und der Altsen Verwahrung einzulegen.

Das teure Gas. In der Sitzung des Magistrats vom 17. d. M. wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die Erhöhung der Arbeitslöhne, sowie der Kohlen- und Materialpreise nachstehende Erhöhung der Preise des in den städtischen Gasanstalten erzeugten Gases vorzunehmen: Gas zu Beleuchtungs- und Heizzwecken 48.000 M. für 1000 Kubikfuß; für Kraftanstrieb 40.800 M., für die städtischen Anstalten und die Straßenbeleuchtung 32.000 M.

bip. Heute neuer Straßenbahntarif. Von heute ab verpflichtet auf der Straßenbahn ein neuer Tarif. Der Preis einer Fahrkarte für Erwachsene wird 800 M., für Schüler 450 M. betragen. Am späten Abend wird eine Fahrt 1200 M. und nachts 2000 M. kosten. Der Preis für eine Monatskarte wurde auf 120.000 Mark festgesetzt.

bip. Von den Stadtratswahlen. Am Montag fand im Sekretariat der Polnischen Sozialistischen Partei eine Parteisitzung statt, in der die Kandidatenliste für die künftigen Stadtratswahlen aufgestellt wurde. Von den bisherigen Stadtverordneten stehen auf der Liste nur Senator Kociński, Stadtpräsident Krawitzki, Krawitzki, Krawitzki, Danielewicz, Lecki und Drabarek, der Rest sind vollständig neue Namen. An einer der weiteren Stellen steht auch der Name der Frau Krawitzki, Witwe des Abgeordneten Krawitzki.

bip. Schnupfenimpfungen. Am 24., 25. und 26. Mai werden unentgeltlich Schnupfenimpfungen für Kinder, die im Jahre 1922 geboren wurden, sowie solche, die noch nicht geimpft worden sind, vorgenommen werden. Die Impfungen werden von 8 bis 2 Uhr mittags in den Lokalen: Aleksandrowska 51, Konstantynowska 5, Rolikowska 1 und Radzanska 19 vorgenommen werden.

Tagung der Berufsphotographen. Am 26., 29. und 30. April wird in Polen eine allpolnische Zusammenkunft der Berufsphotographen zwecks Schaffung eines Polnischen Bundesverbandes tagen. Im Zusammenhang damit wird am 29. April in Polen die erste allpolnische photographische Ausstellung eröffnet werden.

Die Beute der Seuchen. Dem Bericht der Abteilung für öffentliche Gesundheit zufolge erkrankten während des Monats März in Bobz: an Typhus 14 Personen (1 Todesfall), an Unterleibstypus 38 Personen (11 Todesfälle), an der Ruhr 1 Person, an Scharlach 14 Personen (1 Todesfall), an Diphtherie 10 Personen (2 Todesfälle), an der eitrigen Angina 101 Personen, an Rindpest 10 Personen (1 Todesfall), an den Masern 212 Personen (30 Todesfälle), an Genickstarre 3 Personen, an Wunden 1 Person. An der Schwindsucht starben 107 Personen. In den städtischen Badeanstalten wurden 25.097 Bäder abgegeben. In den Ambulatorien wurden 49.9, in den Schulambulatorien 5984 Personen empfangen. In der Abteilung zur Bekämpfung der Schwindsucht meldeten sich 716 Personen. Die städtische Spitalapotheke fertigte 1032 Arzneien an.

bip. Pferdeversteigerung. Am 23. April findet in Gierada in der Handelszentrale (an der Polnischen

Deutsche, trägt auch ein in die Mitgliedslisten der Bürgerlichen Deutschen Partei. Delrikauerstraße 86. 988

Gaussen) der Verkauf von aus Deutschland zurückgekehrten 68 Pferden statt. An diesem Jahrmarkt dürfen sich nur Landwirte beteiligen, die eine Bescheinigung des zuständigen Starosten vorlegen können, daß sie Land besitzen.

bip. Einbruch in ein Manufakturwarenlager. Im Hofe des Hauses Petrikauer 71 befindet sich in einem noch unfertigen Anbau das Manufakturwarenlager von T. Brywin. Als gestern früh das Lager geöffnet wurde, zeigte sich in der Wand ein großes Loch, durch das mit Leichtigkeit ein Mensch hindurchschlüpfen konnte. Auf dem Fußboden lagen Warenstücke umher. Es wurde das Fehlen von 29 Stücken Ware im Werte von 100 Millionen Mark festgestellt. Die von der sofort benachrichtigten Polizei angestellte Untersuchung ergab folgendes: An das Lager von T. Brywin grenzt das Grundstück der Polnischen Landesbankkassette, von dem es durch eine 3 Meter hohe Mauer getrennt ist. Auf dieses Grundstück gelangten die Diebe über die Mauer von der Alje Kosciniński her. Sie stellten ein Gitter an die an das Lager grenzende Mauer, schlugen ein Loch durch die Wand und gelangten so in den Lagerraum. Die Einbrecher konnten mit ihrem Raub unbehelligt entkommen. Weber der Polizeiposten vor der Landesbankkassette, nach der nebenan das Intendantenlager stehende Wächter wollen etwas gehört oder bemerkt haben. Das merkwürdigste ist jedoch, daß auch eine im Warenlager schlafende Person nichts über den Einbruch auszusagen konnte. Die Untersuchung wird von der Behörde energisch weitergeführt und man soll den Einbrechern bereits auf der Spur sein.

bip. 4 Jahre Zuchthaus für einen Banditen. Dieser Tage hatten sich vor dem Bobzer Bezirksgericht der 52-jährige Andreas Szewczyk und der 29-jährige Franz Kozłowski zu verantworten. Beide sind Mitglieder einer Bande, die in der Umgegend von Bobz ihr Unwesen trieb. Anfang vorigen Jahres angeklagt und vor Gericht gestellt wurden. Die beiden Angeklagten bekundeten sich nicht zur Schuld und erklärten, der Bande nicht angehört zu haben. Das Gericht verurteilte Szewczyk zu 4 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Rechte. Fr. Kozłowski wurde infolge Mangels an Beweisen freigesprochen.

bip. Selbstmordversuch. Im Hause Steniewiczza 79 versuchte sich eine gewisse Helena Chruslowa zu vergiften. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte sie in das Krankenhaus an der Dretownoska.

bip. Diebstähle. In die Wohnung der Kazimiera Brychalska, Burawia 9, drangen nach Ausheben der Scheide Diebe ein und stahlen Kleider im Werte von 7 Millionen Mark. — Aus der Wohnung von Burzghyn (Burzghyn 37) wurde Silber im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen.

bip. Kleine Nachrichten. Zu dem Manufakturwarengeschäft des Abram Gelmann, Poludniowa 12, machten die Kaufleute Szlama Goldberg (Szlama 50) und Szmul Bornstein (Poludniowa 29) Einkäufe. Nach ihrem Weggehen bemerkte der Geschäftsinhaber, daß 7 Stück Ware im Werte von 5 Millionen M. fehlten. Gelmann übergab die Angelegenheit dem Untersuchungsamt. Es stellte sich heraus, daß die beiden Kaufleute ihre Diebstehbeute bei einem gewissen Herrn Winczowski untergebracht hatten, wo sie auch vorgefunden wurde. Alle drei wurden in das Gefängnis eingeliefert. — Am 13. April wurde in Larniew Gemeinde Buczawek, die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die 19-jährige Frontisława Banasiak bekannte sich zum Verbrechen und wurde dem Gericht übergeben.

Die Wiederkehr des Chapeau-Claque. Jeder, der jetzt die Londoner Straßen des Abends beobachtet, muß die Wiederkehr des Chapeau Claque bemerken, so lesen wir in einem Londoner Blatt. Während des Krieges, als das Jacket die Abendtoilette des Herrn war, da genügte auch der „Trilby“ — wie man den melchen grauen Hut früher nannte — nur demnach.

sondern auch Mensch ist, bewirkt wohl mehr als tausend Hände, wie es mit der „christlichen“ Nächstenliebe gewisser Geistlicher bestellt ist.

Zwei Berufsseinbrecher in Offen suchten kürzlich einen französischen Offizier heim, bei dem sie eine unerwartet reiche Beute an Uhren, Ringen und Schmuckgegenständen für Damen machten, die aus seiner Geschäftsbeklagnahme waren. Tags darauf erhielt der bestohlene Franzose, den „Danz. Neuest. Nachr.“ zufolge, alle Schätze wieder zurück, nebst folgendem Brief, dem allerdings die Unterschrift fehlte:

„Verzeihen Sie, daß wir bei Ihnen eingebrochen sind. Wir mußten nicht, daß Sie französischer Offizier sind. Von Kollegen nehmen wir aber nichts. Wir Einbrecher müssen auf Solidarität halten. Wir schicken daher alles Geranbe wieder zurück. Glückauf!“

In der letzten Sitzung des Gemeinderats von Dendshofen in Lothringen, wurde, nach dem Bericht des „Meister freien Journals“ von verschiedenen Seiten Anstoß an den Namen der Rue Lloyd George genommen, der Verdienste würdigen sollte, der einst ausnehmend schienen. Im Kollegium ist man jetzt der Ansicht, daß der Name Lloyd George durch „Rue d'Angletorre“ ersetzt werden solle, um darzutun, daß nicht die Freundschaft in treffen beabsichtigt ist.

— So ändern sich die Zeiten und die Menschen

Aus London wird gemeldet: In Woolwich wurde ein neues Gas erzeugt, gegen welches es keinen Schak gibt.

Dornen und Disteln.

Ueber die Hungerpensionen der Altpensionäre ist schon des öfteren geschrieben und die Regierung um Unterstützung ersucht worden. Die Pensionen für Witwen von Arbeiterpensionären spotten aber jeder Beschreibung, denn, obwohl der Staat ihnen leiblich eine Zulage von 500 und schreibt 3 Mark bewilligte, erhielten — wie die „Volkszeitung“ schreibt — die Witwen bei der letzten Auszahlung der Eisenbahnverwaltung Bromberg im ganzen 20 Mark — in Buchstaben „zwanzig Mark!“ Ein Brot kostet jetzt beinahe 4510 Mark, eine Schachtel Streichhölzer 220 Mark, wer kann uns sagen, was oder ob es noch etwas für 20 Mark gibt? Ein laubstummer Bettler würde vor Schreck die Sprache wiedererlangen, losfluchen und eine Verleumdungsantrag aufstellen, wenn man ihm 20 Mark in den Hut werfen würde; 20 Mark Pension für einen ganzen Monat, von denen 3 Mark in der jetzigen Zeit als „Zulage“ bewilligt worden sind, wirken jedoch wie ein grausamer Hohn.

Aus Schornstein in Dierösterreich wird gemeldet: Der als Wohltäter bekannte Ortsgeistliche P. Wisnisko in Schornstein wurde von seiner vorgesetzten Behörde demagogisch regelt. Dem Pfarrer waren von den kirchlichen Oberen die Sammlungen verboten worden, weil er erklärt hatte, Sammlungen für die hungernden Kinder seien nötiger als solche für Kirchengeladen, doch hatte er sie trotzdem fortgesetzt. Dies bei den Kalah, ihn nunmehr seines Amtes zu entheben und in das Kloster zu verweisen.

Dieses geradezu unglaubliche Vorgehen der Diener Christi gegen einen Geistlichen, der nicht nur ein solcher,

befand sich am Freitag, als er einen eigenen Abend gab, wieder in bester Verfassung und schenkte uns in verschwenderischer Weise von den reichsten Gaben seiner wundervollen Kunst. Jedem Orgeln und Klavieren ist hier, wo es sich um die Leistungen eines wirklich Versessenen handelt, nicht am Bloge. Sei es in der hervorragend schönen Sonate des Australiers Giuseppe Valentini, der Suite G-dur op. 131 des legendären Bachnachahmers Max Regner (welch unerreichbare Meisterleistung schon allein die äußerste Schwierigkeit der Aufgabe war!), oder dem romantisch angedeuteten, wertvollen Cello-Konzert in C-dur op. 20 von Eugen d'Albert, überall tritt uns eine so vollkommene, auch musikalisch ganz reife Meisterleistung entgegen, daß wir wie staunend davor stehen. Ich wiederhole, nicht die außerordentliche technische Fertigkeit ist es, die uns die Bewunderung entlockt, sondern der alles, auch das kleinste Detail umhüllende künstlerische Ernst und die einem künstlerischen Gemüt quellartig entspringende reiche Musikalität.

Bedenkt man, daß es sich um einen kaum dem Jünglingsalter entwachsenen jungen Menschen handelt, so erweist man erst recht die ganze Bedeutung dieser außerordentlichen Künstlererscheinung.

Dr. D. Ch.

Der heutige Klavierabend von Prof. Sliwinski. Uns wird geschrieben: Heute um 8^{1/2} Uhr abends findet der angekündigte Klavierabend des hervorragenden polnischen Pianisten Prof. Josef Sliwinski statt. Für sein Programm hat Herr Prof. Sliwinski die schönsten Klavierwerke von Chopin, Schumann und Liszt gewählt. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Die Frau und ihre Welt.

Wie Frauen prüfen.

Alle Frauen prüfen — meist unbewußt — den Mann, für den sie ein tiefes Interesse haben. Sie sind die feineren Psychologen, die weniger nach Instinkt als nach bewußtem Grund handeln. Fragt man einen Mann, warum er eine Frau liebt, so wird er nur in den seltensten Fällen klar antworten. „Sie gefällt mir eben gut“, sagt er, oder: „Ich fühle mich so zu ihr hingezogen“ oder eine ähnlich allgemeine Redensart. Die Frauen aber unterwerfen die Männer erst einem Liebesrhythmus, das sie befehlen müssen, bevor sie Erziehung finden.

Ein englischer Frauenkenner gibt einige Beispiele solcher Prüfungen, wie sie im alltäglichen Leben oft wiederholen. So erzählte ihm eine junge Dame, daß sie lange geschwankt habe, ob sie ihren Anbeter heiraten solle. Eines Tages waren sie zusammen in einer Familie eingekerkert, in der zwei Kinder waren. „Die Art, wie die Mutter mit den Kindern umging, mit ihnen spielte und ihre Zuneigung gemahnte, hat mich erst über seinen Charakter aufgeklärt“, bekannte sie. „Er brauchte sich nicht erst Mühe zu geben, um die Kinder zu verstehen, sondern er war mit ihnen sofort ein Herz und eine Seele. Da empfand ich so stark die Kindlichkeit seines eigenen Wesens, und ich wurde mir bewußt, daß ich ihn liebte, und ihm fürs Leben angehängen wollte.“ Ein anderes Mädchen wieder wurde sich über ihren Liebhaber klar bei dem Besuch eines modernen Theaters. Eine Werbung im Dialog, die ihr besondern Eindruck machte, wirkte ganz ebenso auf ihren Begleiter. „Wir sprachen gar nicht über den Inhalt des Stückes“, erklärte sie nachher, „aber die Feinsinnigkeit, mit der er die Bedeutung dieser Stelle erfaßt hatte, und die Gleichartigkeit unseres Empfindens in diesem Falle gab mir den Schlüssel zu seinem Charakter, und von diesem Augenblick an sah ich ihn in einem ganz anderen Lichte.“ Das Benehmen eines Mannes gegen Tiere, seine Haltung einem Hunde gegenüber oder einem anderen Tiere, worüber er zu Theater laßt — das sind alles für die Frau wichtige Bahnpunkte, aus denen sie seinen wahren Charakter erfaßt. Die Frauen, die immer ein praktisches Gespür haben, wenden ihre psychologischen Kluge selten direkt bei den Männern an, aber gerade das zufällige und momentane Erlebnis gibt ihnen Gewißheit und läßt sie vor schmerzlichen Enttäuschungen, denn das mangelnde Verständnis für den Charakter des andern ist ja die wichtigste Ursache für die vielen unglücklichen Ehen.

Die Hölle des Kindes.

Der Rigaer Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet von der Entstehung einer neuen Einrichtung in Rußland, die den Namen „Tschreswyttschajka für Kinder“ führt. Die Aufgabe dieser Institution ist der Kampf mit dem jugendlichen Verbrechen, das einen nahezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Die Sowjetpresse schaut sich nicht, Rußland das Land der Waisen zu nennen, und stellt fest, daß die Großstadtkinder geradezu von einer Kinderplage heimgesucht sind. Die Straßen Moskaus sind mit Zehntausenden verwahrloster und heimatloser Kinder überfüllt, die in verlassenem Häusern und Kellern hausen. Ihre Anzahl ist sehr rasch im Wachsen begriffen, da immer neue Scharen aus dem Inneren Rußlands nach Moskau strömen.

12—13 jährige Kinder streifen in den Straßen umher. Die einen betreiben sich mit Diebstahl, die andern verkaufen im geheimen Branntwein und Kokain, während die Mädchen sich der Prostitution ergeben. Moskauer Polizeibeamten erklären, daß sie 10- und 11-jährige Mädchen als Prostituierte angetroffen haben, die vollständig dem Laster des Alkoholismus und Kokainismus zum Opfer gefallen sind.

Der fühlbare Lebensmangel in Moskau blieb für die Anzahl der jugendlichen Verbrecher nicht ohne Folgen, da die Eltern sehr oft ihre Kinder auf die Straße schickten, damit sie Brennholz stehlen oder irgend etwas Ekbares beschaffen sollen.

„Jswiesha“ behaupten, daß Rußland vor der Vernichtung des Familienlebens und am Vorzuge einer allgemeinen Entfittlichung des jungen Geschlechts gestanden habe. Die von den Sowjets unterhaltenen Waisenheime können diesem Unglück nicht steuern, da sie entweder nicht die nötigen Geldmittel besitzen oder sich unter der Leitung von Leuten befinden, die es nicht verstehen, auf die Kinder einen wohlthätigen Einfluß auszuüben. Die Jugend, die die großstädtische Sittenlosigkeit gekostet hat, hält es unter strenger Ordnung nicht aus und flieht aus den Waisenheimen, wobei sie noch andere Gefahren mitlockt.

Zum Kampf mit dieser Seuche soll auf Beschluß des Zentralvolkskomitees eine Tschreswyttschajka für Kinder bis zu 15 Jahren errichtet werden. Jedoch beurteilt die Mehrzahl der Sowjetblätter die Tätigkeit einer solchen Einrichtung recht schwarzfärbend und sagt frei heraus,

daß die Sowjets machtlos sind, die sittliche Verwilderung des jungen Geschlechts erfolgreich zu bekämpfen. Die Sowjetpresse gesteht selbst ein, daß das künftige russische Geschlecht ein vollständig entartetes sein wird.

Die Mutter als Erzieherin.

Sei nicht böhnisch!

Hohn und Spott ist nicht dasselbe. Ein wohlwollender Spott, der sich in Worten lost macht oder aus den Augenwinkeln lacht, ist oft ein guter Bandesgenosse in der Erziehung. Kinder lassen sich nicht gern auslachen, und darum suchen sie den Spott von Vater und Mutter zu vermeiden, indem sie ihre Arbeit mit Eifer und Fleiß leisten. Der Hohn aber ist kein wohlwollender, sondern ein ungemäßigter und bitterer Geselle. Im Kampfe der Erwachsenen ist er leider oft nötig als schneidende und gefährliche Waffe gegen den Gegner. Aber bei kleinen Kindern ist Hohn nicht am Platze. Sie sind nicht deine Gegner, sondern sie sollen deine Freunde sein. Sind sie es nicht, so liegt die Schuld mehr an dir als an den Kindern. Den Freund soll man aber nicht mit Hohn behandeln, damit zerstört man die Freundschaft.

Ein weiblicher Sonderling. Vor einigen Tagen wurde in Groß-Gorbatka die Witwe des Inspektors Schaper tot aufgefunden. Der Tod muß schon in den Weihnachtsfeiertagen eingetreten sein. Die Frau lebte nur von Brot und rohen Magerbraten. In ihrer Wohnung fand man nicht eine Rohle vor. Sie lebte im Wahn, daß sie mit ihrem Gelde nicht mehr auskomme; dabei hinterließ sie eine Doppelvilla mit Gartenland, Einrichtung für zehn Zimmer, Gold, Silber, silberne Bekleidung, goldene Ringe, nagelesene Stoffe, Bettzeuge usw. Vieles ist davon verbrannt und verrotten. Im Mikroskop fand man zentnerweise rohen Kaffee, Bohnen, Erbsen, Kakao und Schokolade; unter den Betten hing etwa ein Zentner Wurst.

Russische Handarbeiten, die in weissen Kreisen so beliebt sind, sind bei Herrn Boris Jakubowitsch, Petrikauer 181, Wohnung 4, am besten schriftlich zu bestellen, um russischen Damen, die sich durch ihre Anfertigung ernähren, zu helfen. Eine in Rostock organisierte Werkstätte für kunstvolle Damenhandarbeiten hat sich dank der Unterstützung, die ihr auf diesem Wege von den Bodner deutschen Damen zuteil geworden ist, ganz schön entwickelt. Muster von Verkaufsgegenständen (Bücher und dergl.) können interessierten Personen auch ins Haus gesandt werden.

Wie die alten Indier über die Frau dachten, geht aus einer alten, von Schmidt überlieferten Schöpfungs- sage hervor. Nach derselben hatte der Schöpfer den Mann zuerst geschaffen, hierbei aber sein ganzes Material verbraucht, weshalb er aus den verschiedenartigsten Stoffen das Weib zusammensetzte. Er nahm die liebliche Rundung des Mondes, die wellenförmigen Linien und die Geschmeidigkeit des Schlangenkörpers, die gräßlichen Windungen der Schlängelplanken, das leichte Gittern des Grassalmes, die Schlängelheit und Biegsamkeit der Weide, die samtartige Weichheit der Wolke, die Leichtigkeit der Feder, den sanften Blick der Taube, das Tändeln des Scherzhaften des spielenden Sonnenstrahls, die Träne der vorüberziehenden Wolke, die Unabständigkeit des Windes, das Schreien des Hasen, die Stille des Hauses, die Härte des Diamanten, das Gähnen des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die Blut des Feuers und die Kühle des Schnees, das Schwärzen des Papageies, das Wirren der Turteltaube und das Einschlüpfeln der Nachtigall, die Falschheit und Lüge der Kage.

Weibliche Chauffeurs in New York. „Intrigant“ meldet aus New York, daß infolge der zahlreichen Verbrechen, die von Chauffeurs in der letzten Zeit an Fahrgästen verübt worden sind, sich eine Autodroßfengesellschaft gebildet hat, deren Wagen von Damen geführt werden und die nur für Damen reserviert sind.

Geburtenrückgang in Frankreich. Das Arbeitsministerium veröffentlicht eine Statistik über die Geburten und Todesfälle im Jahre 1922. Danach beträgt die Geburtenziffer des genannten Jahres 759 816 gegen 818 396 im Jahre 1921. Die Zahl der Sterbefälle betrug im gleichen Zeitraum 689 267 gegen 693 278 im Jahre 1921. Der Geburtenüberschuss des vergangenen Jahres stellt sich auf 70 549 gegen 117 028 im Jahre 1921, weist also wiederum einen sehr beträchtlichen Rückgang auf.

Ein zwölfjähriges Mädchen — Mutter geworden. Aus Gombarbely wird berichtet: Ein zwölfjähriges Mädchen ist vor einigen Wochen von einem gesunden Kinde entbunden worden. Der Vater des Kindes ist der Pflegevater des Mädchens und 65 Jahre alt. Das Gesicht hat den gewissenlosen Wächling zu einem Jahre Büchsen verurteilt. Das Kind und die Mutter wurden dem staatlichen Kinderasyl anvertraut.

Vater von 250 Kindern. Der König, der Vater einer Reibfamille zu sein, darf für sich der Ex-König Kabarega von Bunyoro in Anspruch nehmen. Die schwarze Majestät wurde vor 25 Jahren aus ihrem Reich am Oshu des Albert-Sees in Uganda vertrieben. Die Engländer deportierten den König nach den Eingriffen, weil



Frau Markiewicz, tschech. Nationalistin, beteiligte sich am Aufstand und wurde gefangen.

er sich ihrem Verdrängen widersetzte und angeblich eine Verschwörung gegen den britischen Gouverneur begünstigte. Aus der 250 Kopf starken Kinderzahl seiner Majestät wurde der 40. Sohn mit der Thronfolge bekrönt.

Ungarische Eheknarre. In Stuhlweisburg hat ein Mann seine Frau für 20 000 Kronen verkauft. Ein halbes Jahr blieb sie bei dem Käufer, dann ging sie ihm mit 40 000 Kronen durch und kehrte zu ihrem ersten Mann zurück. Dieser wurde wegen Ehebrechens (I) zu vier Monaten Kerker verurteilt. Der Bericht verschweigt, ob der erste Mann wegen „Preisträbers“ angeklagt wird.

Vom guten Ton.

Vergiß nie, daß beim Gehen und Erwidern von Festlichkeiten die Gesellschaft den Grundsatz befolgt: „Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib.“

Trinke den Wein so, daß du beim letzten Glas glaubst, es sei dein erstes.

Suchst du deinen Platz an der Tafel, so setze dich beim Gehen unten, nicht beim oberen Ende an.

Deine wirklichen Vorzüge und Talente in Rede stellen, ist nicht Bescheidenheit, sondern heuchlerische Demut.

Willst du andere zu deiner Ansicht bekehren, so mußt du ihnen immer zunächst etwas recht geben; dann wirst du zuletzt recht behalten.

Der gebildete Mensch bekämpft haltlose Verleumdungen nicht mit Widerlegen, sondern mit nachsichtigen Schweigen; denn wenn erst reden über etwas das nicht existiert?

Besonderer Rat

Lesen auch die Anzeigen deiner Zeitung.

Aus dem Anzeigenteil der Zeitung kannst du viel Nutzen ziehen. Auf manches, was für dich oder deine Angehörigen wichtig oder nützlich ist, wirst du darin aufmerksam gemacht. Auch mancher guter Kauf bietet sich dir durch die Anzeigen. Wenn du sie mit Aufmerksamkeit liest, kannst du auch aus ihnen lernen, wie man Inserate abfassen und ausstellen muß, damit sie Erfolg haben. Denn wie leicht kannst auch du einmal Veranlassung haben, eine Anzeige aufzugeben. Wer die Anzeigen mit Interesse liest, ist immer gut unterrichtet und im Vorteil gegenüber den Lesefaulen.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. April.

1800-1775

Valuten:

Dollars 45025-45250-44750

Deutsche Mark 1.94

Schecks:

Belgien	2535-2575
Berlin	1.99 1/2-1.93
Danzig	1.97 1/2-1.93
Holland	1.785
London	20700-20900-20750
New-York	44800-45300-44750
Paris	2950-2999-2940
Prag	1960
Schweden	9270-9230
Stockholm	12100
Wien	63-62 1/2
Italien	2235-2230

Aktien:

Warsch. Diskontobank	140000-120000-140000
Handel- u. Industriebank	38000
Klempolnische Bank	7800-8000
Westbank	150000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	66000-51000-53000
Pols	47000-49000
Chodorow	80000-71000-77500
Zuckerfabr. „Ogostek“	29000
Michalow	10000-11000-11800
Prilek	24500-23000
Holzindustrie	1300-1350-13250
Ogostek	17700-16000-17000
„Medrojew“	28000-26500-30000
„Pestek“	12700-11000-12000
Zeleniewski	16100-15800-16000
Berkowski	18000-11000-12500
Haberbusch & Schiele	53000-60000-59000
Schiffahrtsgesellschaft	6580-6100-6200
Spies	26000-25000-27000
Ostrower Werke	1.-4. Em. 100000-110000 5. Em. 100000-110000
Staraschewicz	1.-4. Em. 90000-78000-81000 5. Em. 90000-78000
Spiritus	76000-73000-74000
Naphtha	15000-12500-14000
Leopoldow	10500-9500-10000
„Sila i swiatlo“	24000-26000-25500

Donnerstag, den 19. April 1923

2600-3700-37000
130 00-135000
26.00
7000-7250

35000-37000
41000-40000
2000-19000
195000-170000-180000
110000-100000-105000
340000-380000-370000
19000 17000
27500-25000-27000
1750 0-2500-19000
27500-24500-26500
42000-39000-39500
340000-820000
12750-12500
2000-17000-18000
6000 6100-6000
310000
30000-32000-26000
60000-65000
20000-19000-21000
14000
38000-35000-37000
60000
1.-2. Em. 83000-76000-80000
3. Emission 71000-70000-74000

Klejewski
Wildt
Ozerak
Gostawice
Warsch. Ges. f. Zuckerfabr.
Lazzy
Kohlengesellschaft
Lilpop
Norblin
Warsch. Lokomotivfabrik
Syrardow
„Hurt“
Gebr. Jakubowsky
Polbal
Elektrizitäts
Ortwein & Karasinski
Rohn, Zieliński & Co
Ursus
Majewski
Gebr. Nobel
Pustelnik
Radzki

Deutsche Mark (bar) — gezahlt 1.95 — gefordert 2.00 — Transaktionen —
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 1.90 — gefordert 1.95 — Transaktionen —

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz fest. — Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 445 0-45000
Pfund Sterling 205000-207000
Französische Franks 2950-2975
Belgische 2200-2550
Schweizerische 8200
Deutsche Mark 2.10-2.00
Oesterreichische Kronen 0.62
Technische Kronen 1950-1955
Lire 20-21
Rumänische Lei 215
Millionowka 1900
Goldrubel 28500
Silberrubel 14000
Schecks auf Wien 0.6350-0.63
Schecks auf Berlin 2.00-1.9

Bund der Deutschen Polens.

Samenhof Str. 17.

Sprechstunden von 11-2 Uhr.

Stellenangebote.

Beschäftigung finden: Maschinenschreiberin, Strickerin, Wirtschaftlerin, Stadtreisender, Nachwächter, Köchin, Gärtner, Wäschenhäuserin, Stöckerin und Wappereinen, Dienstmädchen.

Stellensuchende.

Beschäftigung suchen: Kaufmann, Kontoristen, Magaziniere, Kontoristinnen, Hauswirtschaftler, Portier, landwirtschaftlicher Beamter, Bäcker, Köche, Köchinnen, Stütze der Hausfrau, Entmacher Hauswäcker, Stumpfwirkerin, Airbedirantein, Weber.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Eduard Behrens.

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 18. April 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt 44750 — gefordert 45 50 — Transaktionen —
Dollars der Vereinigten Staaten (Schecks) — gezahlt 44750 — gefordert 46050 — Transaktionen —
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt 2565 — gefordert 2585 — Transaktionen —
Französische Franken (Schecks) — gezahlt 2940 — gefordert 2960 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 8250 — gefordert 8270 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 207500 — gefordert 207500 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 0.62 — gefordert 0.63 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 1955 — gefordert 1955 — Transaktionen —

Herren-Schneider-Atelier Fr. Chojnacki.

Lodz, Sienkiewicza 59
führt Schneiderarbeiten aller Art aus eigenen und anvertrauten Stoffen aus.

Bauschienen

für Trägerzwecke sehr gut geeignet, 3 bis 7 mtr. lang, 115-130 mm. hoch, auch in Teilposten geben billiger ab.

Smoschower & Co. T. z. o. p.
Bydgoszcz 1182
ul. Dworcowa 31 b., Tel. 430 n. 431.

Kleine Delmühle.

bestehend aus sehr guter Spindel-Pressen, Walzenstuhl, Wärmebehälter und Söpel sofort zu verkaufen.

für Handwerker oder kl. Landwirt sehr lohnender Nebenverdienst.
J. Dukonselle, Bojanowo (Goluszyn).

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)
empfiehlt:
ENGROS & ENDETAIL
Baumwoll-Waren
Fabrikat Karl Th. Buhle, Lodz
L. Goyer, Akt.-Ges.
Scheibler & Grohmann Akt.-Ges.
Halbwoll- u. Wollwaren
Fabrikat A. G. Borst, Akt.-Ges.
E. Kändler, Akt.-Ges.
Leinen-Waren
Fabrikat Zyrardower Manufaktur.
ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage
DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.
(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964

Tüchtiger Stuhlmeister

auf englische Stühle, der auch hämmen, andrehen und reigen kann, im Scheren, Treiben, Spulen sowie Wappereinen vertraut ist sucht entsprechende Stellung, eventuell auch als Fabrikbuchhalter. Prima Referenzen und Zeugnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung. Offerten unter „M. J. Tüchtig“ an die Geschäftsst. d. Bl.

WYGODA, Petrikauer 238.

Die neuesten Facons in Damen-, Herren- und Kinder-herabgerabten, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Billigen belassen wir nicht.)

Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Kündigung mit 6%
4-wöchentlich 15%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.
Lodz, Meje Kosciuszki 45/47.

Nieder mit dem Wucher!

Die Schneider-Werkstatt der Kriegsinvaliden Petrikauer Straße 183

nimmt Bestellungen jeder Art entgegen. Solide Ausführung nach den neuesten Modellen aus anvertrauten Stoffen zu äußerst mäßigen Preisen.

Eisenbitriol

abzugeben. Lieferung frei Station Bronów. Angebote mit Preisangabe erbitten an von Becker'sche Gutsverwaltung Grudzielec, poczta Bronów, pow. Pleszew.

Stenotypist(in)

zum sofortigen Antritt gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter „S. T.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Ab unserem Lager sind sofort abzugeben

30 fabrikneue Drehstrommotoren

Fabrikat Sachsenwerk und Bergmann, 5, 6 und 7 PS, 220/380 Volt. Danzig-Kattowitzer Eisen- u. Metallhandels-Gesellschaft m. b. H., Kattowitz, Querstraße 2, Telph. Nr. 488, 489 und 490.

Im Zentrum der Stadt wird ein möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension bei besserer Familie von alleinstehendem Herrn per sofort gesucht. Off. an die Geschäftsst. d. Bl. unter „B. 55.“

1 Zimmer gesucht

für sofort im Stadtzentrum, mit oder ohne Möbel, mit oder ohne Kost, für alleinstehenden deutschen Herrn der den ganzen Tag von 8 bis 8 geschäftlich ausbleibt. Off. in der Geschäftsst. d. Bl. unter „100.000.“

Nur 40% Kassa

Rest in Ratenzahlungen
Gardinen, Weißwaren, Brottes, Seidentrifolien, Gardinen Cheviot, Nippode, Zeugstoffe wie auch alle Art Manufakturwaren am billigsten und bequemsten bei Leon Rubaschkin, Kijinskiego 40.

SANDALEN

Zakopaner Pantoffel
Damen-Herren-Kinderchuhe
Wäsche — Strümpfe
Grasse Auswahl
Billige Preise

K. Petersilge
93 Piotrkowska 93

Belanntschaf

sucht jung, 21jähr., Mann mit lebenslustigem Fräulein zwecks späterer Heirat. Vermögen erwünscht. Off. mit Bild an die Geschäftsst. des „Bojanowo“ Anzeigers“ unter „Gefunden“, Bojanowo, pow. Rawicz

Verkaufe Motor

(neu) 16 PS mit Regulator, 950 Umdrehungen. Off. unter (S. S.) an d. Geschäftsst. d. Bl. 1195

Flügel

im guten Zustande ist zu verkaufen. Dr. 11, von 5-7.

Kaufe

mit 150% teurer u. zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen und künstliche Zähne.

W. Konstantiner 7 rechte Offizine, 1. Stod.

Wirtschaftlerin

wird von alleinstehendem Herrn gesucht. Off. unter „Z. 350“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jacquardmaschinen

1176 und Handwebstühle

sind zu verkaufen Milsza-Straße 62.

30-40 Excenwbstühle

38-42" breit, in gutem Zustande zu kaufen gesucht. ev. Kauf gegen 52"iger Maschinenstühle. Gef. Off. unter „Stühle“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Wo haben Anzeigen?

Wo haben Anzeigen? In der größten Erfolg? In der größten Freiheit? In der größten Freiheit?

Gretchen

Erwarte zugefugte Nachricht unter „Woja“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1. St. 1. 81

Ein Platz

an der Jagajonowstraße, Nähe des Bahnhofs, zu verpachten. A. W. Brzozowa 11, von 12-3 Uhr vorm. u. 6-8 nachm.

Dampfpumpe

zum Kesselspeisen, Marke „Worthington“ bis 1 Zoll Druckrohr zu kaufen gesucht. Off. erbittet das „Central-Bad“ Bachodnia-Straße 38.

Schwarzer Jacket-Anzug

büßig zu verkaufen. Sławomirstraße 33, Offizine, 1. Stod. rechte Tär.

Wohnung

1-2 Zimmer und Küche mit Straßenbahnverbindung zum Zentrum von jungem Ehepaar gesucht. Preis nebenfächlich. Off. Vermittlung erwünscht. Off. unter „Wohnung A. A.“

Geübte Lacken-Strickerinnen

werden gesucht in der Strickerie Kinnast. 24.

Ein weißer Spitz

ist zugekauft. Abzugeben gegen Rückzahlung der Futter- u. d. Infektionskosten Zuhar. Kinta 21. bei A. Hebel.

Verlangen Sie

Schmalenbergs Weinbrand
Marken: Edelbrand-Feinbrand.

Saal der Philharmonie.

Freitag, den 20. April um 9 Uhr abends.
Billetts an der Kasse der Philharmonie täglich
ab 10—1 und 3—7 zu haben.

Der unvergleichliche Schöpfer und
Darbieter der wundervollen welt-
berühmten Lieder des betrübten
„Pierrot“.

Aleksander

Wertyński

wird das Lodzer Publikum durch sein fabelhaftes Talent bezaubern. 1186

Gerhard
Hauptmanns

„Phantom“

wird d. gr. Film-
eignis n. Lodz sein.

LUONA

Nur noch wenige Tage die Sensation von Lodz

„Miß Venus“

Film-Operette
in 5 Akten.

Verstärktes Orchester!

1184

Chor 10 Personen.

Zum Besten des evangelischen Waisenhauses.

Sonntag, den 22. April, um 3 Uhr nachmittags, im Lokale des Männer-
gesangsvereins, Petrikauer Straße 243, nur eine einmalige Wiederholung
des Märchens

„Drosselbart“

ausgeführt von den Schülerinnen des Rotherfischen Gymnasiums.

Billetts im Vorverkauf bei A. Dietel, Petrikauer 137 zum Preise von
4—12000 Mk. von Donnerstag ab zu haben, am Tage der Aufführung an der
Kasse. 1164

Spezielle Kurse

im
Damenfrisieren-Dudulieren.

1. und 2. Teil

Manikur, Pedikur, Massage (Schön-
heitspflege), Haararbeiten 1. u. 2. Teil,
Färben-Bleichen werden erteilt in der

Firma A. S. Bittner, Andrzejka 15, Dipl. Damenfriseur.

Eintritt jederzeit.

Honorar mäßig.

1099



Bau- und Tischler-Holz

beste Qualitäten empfehlen

Gebr. Rosner

Lager: I. Lipowa 59 und Zakonna 70

II. Franciszkanska 16.

Bestellungen für Bau-Lieferungen werden entgegengenommen.

Jugängliche Preise.

1057

Christlicher Commisverein z. g. u.

Lodz, Wulkastr. 10

Mittwoch, den 2. Mai, findet die
ordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung
statt: 1. Tätigkeitsbericht der Verwaltung der
einzelnen Sektionen, Bericht der Revisionskom-
mission. 2. Entloftung der alten Verwaltung.
3. Neuwahlen. 4. Erhöhung der Beiträge. 5.
Lokalfrage. 6. Freie Anträge, welche letztere 8 Tage
vor der Generalversammlung der Verwaltung
schriftlich eingereicht werden müssen.

Beginn der Sitzung im ersten Termin um 8
Uhr abends, falls alsdann nicht genügend Mit-
glieder anwesend sein sollten, findet sie im zweiten
Termin am selben Tage um 9 Uhr abends statt
und ist dann unbedingt beschlußfähig.

Um gefl. pünktliches Erscheinen der p. t. Mit-
glieder bittet
1180

die Verwaltung.

Lodzjer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Straße 46.

Plombieren kranker Zähne, schmerzloses Zahn-
ziehen. — Zahlung laut Taxe. 1089

Dr. C. Probulski

Spezialarzt für
Saut. Haar-, venerische
u. Hautkrankheiten.
Behandlung mit Quarzlicht
(Haarausfall) 698
und Röntgenstrahlen.
Elektrolyse u. Massage
von 9—1 u. von 4—8 für
Damen von 4—5 Uhr.
Zawadzka-Straße 1

Dr. Severin Schenker

Frauen- u. innere Krank-
heiten empfängt in
Pabjanice, Sw. Rocha-
straße 5. 1106

Kaufe mit 100% teurer

und zahle die besten Preise
für Brillanten, Gold, Per-
len und künstliche Röhne.
2. Glog, Petrikauerstr. 7,
nur im Hofe, Kufe
Orl., 2. Stod. 640

Zagubiono

dowód osobisty na imie
Wladyslaw Gacki, wyd.
w. Torunia zamiesz przy
al. Kilińskiego 81. 1149

Mitbürger!

Mitbürgerinnen!

Seid Ihr schon Mitglieder der „Bürgerlichen Deutschen Partei“?

Wenn nicht, habt Ihr Euch schon wenigstens dafür interessiert, was diese neugegründete

Partei will? Die „Bürgerliche Deutsche Partei“ will das, was jedem rechtlichdenkenden Bürger Polens
heute selbstverständliche und natürliche Forderungen sind, vor allen Dingen: Ordnung!

Sie will Recht, Wirtschaftlichkeit und Schutz aller berechtigten Interessen.

Sie ist gegen jeden Umsturz, ob von rechts oder links.

Das Programm in seinen Grundlinien lautet:

1. Die bürgerliche deutsche Partei stellt sich vor allen Dingen streng auf den Boden der
polnischen Staatlichkeit.

2. Zur Größe und Macht der polnischen Republik ist es erforderlich, daß jeder Bürger und
Beamte die Gesetze des Staates achte, damit Ordnung und Ruhe herrsche.

3. Durch die Gesetze und vor dem Gesetze müssen alle Bürger des Staates, ohne Unter-
schied der Nationalität, des Glaubens und Standes vollkommen gleichberechtigt sein.

4. Kein Bürger darf daran gehindert werden, entsprechend seinen Kenntnissen, seiner Ver-
anlagung und Begabung seine Arbeitskraft zum Wohle des Staates, Gemeinwesens und seiner
Familie frei zu entfalten.

5. Die Arbeit, nicht nur die Arbeiter, muß geschützt und gefördert werden, so daß alle
Kräfte sich produktiv entfalten können. Die Arbeit muß entsprechend ihrer Bedeutung gewertet werden.

6. Für den unverschuldet ins Elend Geratenen, Arbeitsunfähigen und Altersschwachen muß
der Staat und das Gemeinwesen sorgen.

Diese kurz skizzierten Forderungen im Einzelnen auszubauen wird die Aufgabe der künftigen
Partei sein. Die Vertreter der Partei werden natürlich in erster Linie für die allgemeine Schul-
pflicht und speziell für den Unterricht in der Muttersprache eintreten. Alle kulturellen Bestrebungen
werden durch sie gefördert werden, speziell diejenigen der deutschen Mitbürger.

Wer ist Bürger?

Jeder Angehörige des Landes, der im Besitze der „bürgerlichen Rechte“ ist. Also jeder, der
das Recht hat, zu wählen und damit seinen Einfluß auf das staatliche und kommunale Leben aus-
zuüben, ist Bürger. Ein „guter Bürger“ ist derjenige, dem das Wohl des Landes, der Stadt
oder Gemeinde am Herzen liegt und der opferfreudig dafür tätig ist.

In diesem Sinne ist das Wort „Bürgerlich“ zu verstehen, nicht etwa so, wie es Gegner
gern umdeuten möchten, als ob darunter nur eine bestehende Klasse gemeint wäre. Bürgerinn ist in
jedem Stande, bei hoch und niedrig zu Hause, überall da, wo Rechtschaffenheit, Wirtschaftlichkeit,
Ordnung und Friede geachtet wird.

Guter Bürgerinn ist bei unserer deutschen Bevölkerung Polens am meisten vertreten. Des-
halb war die Gründung der Bürgerl. deutsch. Part. eine natürliche Notwendigkeit. Pflicht eines
jeden Bürgers, ob Handwerker, Beamter, Meister, Besizer oder Tagelöhner ist es nun, der Partei
beizutreten.

Die Wahlen für die Stadtverwaltung stehen bevor. Gerade in der Stadtverwaltung sind
Wirtschaftlichkeit und Bürgerinn notwendige Tugenden. Und jeder, auch der uneingeweihte Bürger
weiß, wie gerade diese Eigenschaften in der Stadtverwaltung gefehlt, dafür aber Parteizwist geherrscht
haben. Mit schönen viel versprechenden Partei-Programmen ist niemandem geholfen. Die russischen
Beglückter haben in ihrem Programm auch goldene Berge versprochen. Darauf kommt es an, daß
die gewählten Abgeordneten gesunde Verstandesfähigkeiten besitzen und Vertrauen verdienen. Eine
Aufgabe der Partei wird es deshalb sein, solche Leute aus ihrer Mitte zu wählen, die als tüchtige
erprobte gute Bürger bekannt sind.

Die „Bürgerliche Deutsche Partei“ soll und muß im kommenden Magistrat die ihr gebüh-
rende Geltung haben. Dazu ist es unbedingt nötig, daß jeder deutsche Bürger für sie wählt. Wer
aus Gleichgültigkeit nicht wählt, schwächt uns und stärkt dadurch andere Parteien.

Es ist aber von unschätzbbarer Wichtigkeit, schon vor den Wahlen zu wissen, wieviel Stimmen
die Partei hat, deshalb wird jeder, ob Mann oder Frau, dringend gebeten, sich in die Liste der
Partei einzutragen zu lassen, und zu diesem Zwecke die beifolgende Karte mit Namen und Adresse
ausgefüllt bei einer der hiesigen beiden deutschen Zeitungen abzugeben.

Anmeldung.

Bitte mich in der Bürgerlichen Deutschen Partei einzutragen.

Vor- und Familienname

Beruf

Adresse

Unterschrift